

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 33.

Fernsprecher No. 52.

Samstag, den 20. Januar.

Fernsprecher No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 19. Januar.

Die mit Spannung erwartete Interpellations-Debatte des Reichstags, betreffend die Beschlagnahme deutscher Schiffe, hatte einen Verlauf, den die Kundigen allerdings vorhersehen konnten, der aber auf die Sensation als starke Enttäuschung wirken mußte. Solche überschwänglich angekündigten Parade-Sitzungen pflegen ja nur selten das zu halten, was sich die Neugier von ihnen verspricht. Es kam nicht zu dem erwarteten lebhaften Ausschäumen der Leidenschaften, es kam überhaupt nicht zu einer regelrechten Debatte, sondern mit der ruhigen Interpellations-Begründung durch den Abg. Möller und mit der Beantwortung durch die Staatssekretäre Grafen Bülow und Bobbier war die Sache auch schon zu Ende. Der Antrag des Abg. Liebermann, in eine Besprechung der Interpellation einzutreten, fand nicht die erforderliche Unterstützung, da sich außer dem Häuptling der Antisemiten nur noch die beiden Altpreußen Hasse und Lehr dafür erhoben. Dieser Verzicht auf eine Besprechung stellt nun freilich das wertvollste Zeugnis dar, das Graf Bülow vom Reichstag beanspruchen konnte. Denn es war damit ausgesprochen, welche tiefe und völlig befriedigende Wirkung seine klugen und eindringlichen Ausführungen gemacht hatten, seine wohlthuende Mischung von Festigkeit und Besonnenheit, seine würdige Geltendmachung der deutschen Interessen und der deutschen Ehre, vor Allem der bedeutende Erfolg, den er durch sein kluges und entschiedenes Vorgehen in der Sache selbst erzielt hat. Das Haus stand unter dem Eindruck, daß der Staatssekretär des Auswärtigen die wichtigsten Mahnungen an die englische Adresse richtete, während er sich jene Ruhe und Mäßigung bewahrte, die den Ernst des Inhalts nur umso stärker hervortreten ließen. An mehreren Stellen der Rede ging eine Bewegung durch den Saal, so als der Redner mit Betonung von dem Ernste der gesamten politischen Lage sprach, der ihm Zurückhaltung auferlege, so als er erklärte, daß Deutschland in seinem aufrichtigen Bestreben nach Erhaltung guter und freundlicher Beziehungen zu England wünschen müsse, in Zukunft Vorkommnisse vermeiden zu sehen, die in hohem Grade geeignet seien, die Aufrechterhaltung solcher Beziehungen zu erschweren, die nur möglich seien auf der Basis vollster Parität und gegenseitiger Rücksichtnahme. Wiederholt wurde die Rede von lebhaftem allgemeinem Beifall unterbrochen, der von rechts bis links reichte, während die Socialdemokraten sich mindestens ruhig verhielten und so das ungewöhnliche Bild vollster Einigkeit der sonst so zerklüfteten deutschen Volksvertretung nicht störten. Auch die vorangegangene Rede des Abg. Möller mit ihrer nüchternen Sachlichkeit, der gleichwohl kräftigere Accente zuweilen nicht fehlten, blieb erfreulicher Weise im Rahmen jener vornehmen Würde, die es im Gefühl des guten Rechts und der eigenen Kraft verschmähen kann, eine verlegend herausfordernde Sprache zu führen. Indem der Reichstag auf eine Debatte Verzicht leistete, war dafür gesorgt, daß ein Abschweifen auf die Flottenfrage weder von den Freunden der Flottenverklärung, noch von ihren Gegnern versucht werden konnte. Für einen Theil der Mehrheit, die von einer Besprechung nichts wissen mochte, war die Rücksicht auf mögliche scharfe Reden der Socialdemokraten ersichtlich mitbestimmend gewesen, während andererseits die Socialdemokraten kein Interesse daran haben konnten, die Antwort des Grafen Bülow auf die Interpellation zum Gegenstand einer zersetzenden Kritik zu machen. In der sich anschließenden Weiterberatung des Etats richtete Herr v. Kardorff seine längst angekündigten Angriffe auf den Reichskanzler und das ganze gegenwärtige System der inneren Politik. Als er fertig geworden, fragte man sich unten im Saale und oben auf den Tribünen, was der polternde Greis denn nun eigentlich von sich gegeben habe. Es war jedenfalls eine der schwächsten Reden, die er jemals gehalten hat, was schon Einiges besagen will, aber sie hatte das Gute, zwei beachtenswerthe Erwiderungen hervorzurufen, eine vom Fürsten Hohenlohe, eine vom Grafen Posadowsky. Beide Staatsmänner erklärten mit angenehmer Deutlichkeit, jeder in seiner Weise, daß man die Socialdemokratie nur überwinden könne, wenn man sociale Reformen mache und den Arbeitern das Gefühl gebe, sie dürften sich auf den Staat und die bürgerlichen Parteien verlassen. Es ist ja nicht gerade gesagt, daß dies Rezept Erfolg haben wird, aber es ist damit doch ausgesprochen, daß die Scharfmacherpolitik zur Stunde kein Gehör findet. Fürst Hohenlohe eignete sich das Wort des Kaisers an, daß die Socialdemokratie eine vorübergehende Erscheinung sei, daß sie sich auflösen müsse. Graf Posadowsky aber fragte die Konservativen, ob sie es zu einem Konflikt treiben möchten, und wie er schon in der ersten Lesung des Etats eine auffallend kluge und gute Rede gehalten hatte, so überraschte er heute wieder durch die dankenswerthe Klarheit und Gesundheit seiner Anschauung, mit der er die

sonderbare Sehnsucht der Konservativen nach einem starken Manne trefflich zu ironisiren verstand, so trefflich, daß den Herren für diesmal die Lust zur Weiterführung der für sie so übel ausgefallenen Unterhaltung verging. Die Doppelrolle, in der sich die Konservativen gefallt, ist wirklich reizend. Im Abgeordnetenhaus halten sie weise Reden über die konstitutionellen Pflichten der Regierung. Herr v. Möller schüttelt sich entsetzt bei dem Gedanken, daß ein preussischer Minister Lust haben könnte, ein zweites Strafford oder Polignar zu werden, und dann rufen die Führer der Rechten im Reichstag nach einem starken Mann, was nichts Anderes heißt, als daß sie auch vor einem Verfassungsbruch nicht zurückweichen würden. Was dabei herauskäme, hat ihnen Graf Posadowsky heute lehrsam und nützlich auseinandergesetzt, nämlich daß es eine bare Verdrücktheit wäre, in einem Bundesstaate auf den Konflikt hinsteuern zu wollen. Indessen wollen Posadowsky'sche Reden immer mit besonderer Aufmerksamkeit gehört und gelesen werden; es steckt manchmal etwas darin, was wie Balsam auf Wunden wirkt. Die Agrarier könnten von der Regierung doch nicht verlangen, so meinte der Redner, daß sie die Handelsverträge während ihrer Geltungsdauer nicht innehalte. Somit werden die Agrarier wieder einmal zwischen den Zeilen davon unterrichtet, daß nach Ablauf der jetzigen Verträge eine bessere Zeit für sie anbrechen werde, wenigstens insoweit es dabei auf den guten Willen der Regierung ankommt. Schreiben hilft!

### England vor dem Richterstuhl des Deutschen Reichstags.

© Berlin, 19. Januar.

Die heutige Sitzung des Reichstags war sowohl auf den Tribünen wie im Hause selbst sehr zahlreich besucht. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation Möller und Genossen, betreffend Beschlagnahme deutscher Schiffe durch England. Sie lautet: Welche Schritte haben die verbündeten Regierungen gegenüber der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Organe der englischen Regierung gethan? — Staatssekretär Graf v. Bülow erklärte sich zur Beantwortung der Interpellation bereit. — Das Wort zur Begründung der Interpellation nimmt Abg. Möller (Duisburg, nat.-lib.): Nach dem, was die Zeitungen und heute Morgen veröffentlicht haben, könnte man vielleicht der Meinung sein, daß die Interpellation hinfallig geworden sei; ich bin aber nicht dieser Meinung und alle meine Freunde auch nicht. Wir halten dafür, daß nach wie vor bei dieser Gelegenheit der tiefen Entrüstung, die das deutsche Volk empfunden hat über die Art und Weise, wie man deutsche Schiffe behandelt hat, das diesem Gefühl der Entrüstung ein kräftiger Ausdruck verliehen werden müsse (lebhafter Zustimmung), auch an dieser Stelle. Ich will nüchtern und fühl die Umstände vortragen, die Anlaß zu den Beschwerden gegeben haben. Schon lange vor dem Beginn des Krieges, den die Engländer gegen die beiden Buren-Republiken unternommen haben, infolge des Kriegszuges, des Raubkriegszuges, den der Dr. Jameson unternommen hatte, war ein Rufen vor sich gegangen auf die Dinge, die kommen würden, die unvermeidlich waren. Infolge dessen haben beide Republiken sich in einem Maße für die schweren Kämpfe gerüstet, die ihnen bevorstanden, daß es alle Welt in Erstaunen gesetzt hat. An dieser Arbeit für die Rüstungen, an der Lieferungen für die Rüstungen haben sich die verschiedensten Nationen beteiligt. Keineswegs sind es die Deutschen allein gewesen; nein, es sind auch in ganz erheblichem Maße die Engländer selbst gewesen (hört, hört!), die die Waffen geliefert haben für die jetzigen Kämpfe, und es sind, ich will nicht sagen in erster Linie, aber mindestens gleichberechtigt an dem Transport dieser Waffen gewesen englische und deutsche Schiffe. (Hört, hört!) Wenn ein Unterschied existirt hat, so hat er nur darin bestanden, daß die deutschen Schiffe Postdampfer waren, keine Explosivstoffe laden durften und deshalb nur explosivere Metallpatronen und Gewehre gebracht haben, während die englischen Schiffe die Kanonen und Granaten und was sonst an Explosivstoffen nötig war, geliefert haben. (Hört, hört!) Nach dieser Richtung hat absolute Parität bestanden zwischen Engländern und Deutschen. Die deutschen Schiffe, die jetzt betroffen sind, gehören mit Ausnahme eines einzigen, das ausscheidet, weil wir keine näheren Nachrichten besitzen, der deutschen Ostafrikanie an, einer Linie, die als Postdampferlinie vom Deutschen Reich subventionirt ist. Diese Linie hat, ganz entsprechend der hohen Verpflichtung, die sie hatte, gerade in ihrer Qualität als Postdampferlinie, die frühesten Neutralität bewahrt. Von dem Augenblick der Kriegserklärung an hat sie keinerlei Warenladung angenommen, die im Verdacht stehen könnte, Kriegs-Contrebande zu sein. Sie hatte, über ihre Verpflichtungen hinausgehend, sogar Alles, was als Kriegs-Contrebande für sie erkennbar war, an Bord der Schiffe theils in Uben, theils in Dar-es-Salaam ausgeladen. Trotz der deutschen Proteste hätten die Engländer drei Wochen gewartet, ehe sie den „Bundesrath“ freigaben, das sei eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen. (Zwischenruf des Abg. Bödel: Unverschämtheit.) Alle Seehandelsbörsen hätten ein Interesse an der Klarstellung des Seerechts. Das kann die internationale Schifffahrt sich in der That nicht gefallen lassen, daß sie willkürlich behandelt wird (sehr wahr!), und das, was hier geschieht, erscheint in der That als ein Akt der Willkür. Ich betrachte als selbstverständlich, daß die englische Regierung verpflichtet ist, nachdem nimmer die Irrigkeit ihrer Unternehmungen vollständig nachgewiesen ist, daß sie volle Entschädigung des direkten wie indirekten Schadens leistet. Damit ist aber noch lange nicht genug geschehen. (Sehr wahr! Sehr richtig!) Was unserer Flagge, was unserer nationalen Ehre damit angethan ist, fordert nach den Regeln der internationalen Höflichkeit eine volle Genugthuung, und diese müssen wir verlangen. (Lebhafter Beifall.) Und weiter noch müssen wir verlangen, daß nimmer Klarheit geschaffen wird, was weiter geschehen soll. Wir müssen Sicherheit haben für die Zukunft. Das können wir im Namen unserer Schifffahrt verlangen und das müssen wir verlangen auch im Namen der gesamten internationalen Schifffahrt. Wir stellen dies Verlangen für alle fahrenden Nationen. (Lebhafter Beifall.) Wenn das geschehen sein wird, wenn die Engländer ausgesprochen haben werden für die ganze seefahrende Welt, was

sie jetzt auffassen als das, was sie als Recht betrachten, dann wird sich finden, was die anderen Nationen dazu sagen werden. Dann werden nicht nur wir uns dazu äußern, dann werden alle Nationen sich dazu äußern, das unterliegt gar keinem Zweifel. Spanien habe beim amerikanischen Kriege bekannt gegeben, was es als Kriegs-Contrebande anliehe, England habe Deutschland dagegen im Klaren gelassen. Die deutsche Flagge und die deutsche Ehre fordere volle Genugthuung. (Beifall.) Es müßte aber auch Klarheit darüber geschaffen werden, was weiter geschehen solle. Deutschland müsse Bürgschaften haben gegen Wiederholung solcher Vorgänge. Bei der Beschlagnahme deutscher Schiffe scheint auch das Interesse englischer Geschäftsleute mitgewirkt zu haben, denn in englischen Blättern sei man vielfach dem Ausdruck des Reides auf die deutsche Konkurrenz begegnet. Transvaal brauche jetzt gar keine Waffen und Munition mehr, der Präsident habe dafür schon früher gesorgt und sich dabei sogar dem Verdacht ausgesetzt, Gelder für sich zu verwenden. (Bravo.) Gegenüber der Thatfache, daß wir in der Weise Neutralität geübt haben, können wir mit Freigut und Recht verlangen, daß auch uns gegenüber Loyalität geübt wird seitens der Engländer. (Sehr richtig.) Ich habe das feste Gefühl, daß, wenn auch Organe der englischen Regierung es an Loyalität haben mangeln lassen, die große Zahl der englischen Nation anders denkt. (Lachen und Widerspruch rechts.) Lassen wir den Nationalitätenhaß aus dem Spiele! Die Engländer sind als Menschen ehrenwerthe Leute, die sehr streng (na, na! rechts) auf Ehre halten, und ich habe keinerlei Ursache, die Engländer als Menschen anzugreifen. (Sehr richtig! bei den Nationalitätenhaß.) Die Organe der englischen Regierung aber, die so schwer gefehlt haben, greife ich an und verlange Genugthuung. (Sehr gut!) Die Regierung muß — davon bin ich sehr überzeugt und ich bin auch sicher, ich finde damit im ganzen deutschen Lande Widerhall — wie für jede Unbill, die Deutschen geschieht, Genugthuung, sie muß Sühne fordern, auch hier und an dieser Stelle. Ich bin sehr überzeugt, daß die ganze Nation hinter ihr steht, und sollte es wirklich einige Auerlöse geben, die anders denken — nun, sie machen keinen Eindruck auf den großen Haufen, und sie können keinen Eindruck machen im Auslande. Hier ist mal eine Gelegenheit, wo wir Alle einig sind (sehr richtig!), und das wünsche ich zu konstatiren. Nun noch ein kurzes Wort, das für die Herren Engländer bestimmt ist. Die Engländer haben sich damals, als sie sich gegen die Nordstaaten so schwer vergingen, durch mangelnde persönliche Neutralität die Abneigung der nordamerikanischen Union für mehrere Jahrzehnte zugezogen. Ich will ihnen hier nur zum Schluss zurufen: mögen sie sich hüten, daß sie sich nicht auch dem Haß aller Nationen, die von ihnen jetzt getroffen werden, für die Zukunft zuschieben werden! (Lebhafter allseitiger Beifall.) — Staatssekretär des Auswärtigen Amt Graf v. Bülow: Der Herr Antragsteller hat im Eingang seiner Begründungsrede die tiefgehende Berührung hervorgehoben, welche die Beschlagnahme deutscher Dampfer durch englische Kriegsschiffe in ganz Deutschland hervorgerufen hat. Schon im Hinblick auf die berechtigten Erregung der öffentlichen Meinung habe ich mich gern bereit erklärt, die soeben begründete Interpellation zu beantworten. Auf der anderen Seite werden Sie es verstehen, wenn ich mit Rücksicht auf die Tragweite und den großen Ernst dieser Angelegenheit, sowie mit Rücksicht auf den Ernst der gesamten politischen Lage mich in meinen Ausführungen auf das Sachliche und auf das Rothwendige beschränke. Der Sachverhalt ist in allen thatsächlichen Punkten von dem Herrn Interpellanten in so zutreffender Weise wieder gegeben worden, daß ich seinen diesbezüglichen Darlegungen kaum etwas hinzuzufügen habe. Bevor ich mich zu unserer Haltung gegenüber diesen Vorgängen wende, möchte ich über die völkerrechtliche Seite der Angelegenheit Folgendes sagen: Bindende Rechtsfälle über die Befugnisse der Kriegsführenden gegen den neutralen Handel gebe es nicht. Eine dahingehende Regelung sei bisher noch immer geblieben. Vorläufig sei das Seerecht noch flüssig, dehnbar, lückenhaft. Der Rechtsstandpunkt sei noch immer nicht zu Gunsten des Rechtsstandpunktes verlassen worden. Er selbst habe im Verein mit anderen Ressorts einen Entwurf ausgearbeitet, der die leicht als Grundlage dienen könnte für eine Vereinbarung über das Kriegsrecht zur See. (Redner verliest diesen Entwurf.) § 6 beschehen lautet: War die Ausbringung nicht gerechtfertigt, so ist der Kriegsführende Staat zur unentgeltlichen Freigabe von Schiff und Ladung und zu vollständiger Schadenersatzleistung verpflichtet. Hiernach läßt sich gegen die auf hoher See erfolgte Anhaltung der drei Dampfer der ostafrikanischen Linie und gegen die Prüfung der Papiere ein Einwand von der jetzigen Lage des praktischen Völkerrechts nicht begründen. (Hört, hört!) Dagegen läßt daselbst thatsächlich die ohne ausreichend begründeten Verdict stattgehabte Ausbringung des „Bundesrath“ und des „Geyra“ nach Durban und die Auslösung der Ladung des „Bundesrath“ und „General“ nicht als gerechtfertigt erscheinen. (Hört, hört!) Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch bemerken, daß wir am Anfang bestrebt waren, die englische Regierung zu veranlassen, in der Behandlung der nach der Delagoabai bestimmten neutralen Schiffe derjenigen völkerrechtlichen Theorie beizutreten, die dem Handel, der Industrie die größte Sicherheit gewährleistet, eine Theorie, die in dem Maße gipfelt, daß für die von neutralen Staaten nach einem neutralen Hafen konfiszirten Schiffe der Begriff der Kriegscontrebande überhaupt nicht Platz greifen könne. Das wurde von der englischen Regierung beanstandet. Wir haben uns die Erörterung darüber für die Zukunft vorbehalten, einerseits, weil es uns darauf ankommen mußte, möglichst schnell zu einer praktischen Lösung der vorliegenden Differenzpunkte zu gelangen, und dann, weil thatsächlich der aufgestellte Satz in Theorie und Praxis bisher noch nicht allgemeine Anerkennung gefunden hat. Den Standpunkt, den wir auf Grund dieser generellen Auffassung, von der wir annehmen, daß sie sich deckt mit der allgemeinen Auffassung der civilisirten Welt, eingenommen haben, diesen Standpunkt möchte ich dahin zusammenfassen: Wir erkennen die Rechte an, die das Völkerrecht den Kriegführenden Parteien gegenüber den neutralen Schiffen, dem neutralen Handel, dem neutralen Verkehr wirklich einräumt. Wir erkennen nicht die Pflichten, die der Kriegszustand dem neutralen Reder, dem neutralen Kaufmann, dem neutralen Schiffen auferlegt, aber wir verlangen, daß die Kriegführenden ihre diesbezüglichen Befugnisse nicht über die Grenzen der absoluten Kriegsnothwendigkeit ausdehnen. Wir verlangen, daß die Kriegführenden Parteien die unveräußerlichen Rechte des legitimen Handels der Neutralen achten, und wir fordern vor Allen, daß die Kriegführenden Parteien ihr Recht der Unternehmung und eventuellen Beschlagnahme der neutralen Schiffe, der neutralen Waaren in einer Weise ausüben, die der Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des neutralen Handels und der neutralen Beziehungen zwischen befreundeten und gesitteten Völkern entspricht. (Lebhafter Beifall.) Von dieser Auffassung ausgehend, haben wir

In London sofort erste Verwahrung eingelegt gegen das Vorgehen der englischen Seebefehrer. Wir verlangen in erster Linie unverzügliche Freigabe der Dampfer. Die Dampfer „General“ und „Herzog“ sind auf unsere Aufforderung hin alsbald freigegeben worden. Die Freigabe des „Bundesrath“ ist gefordert. Zweitens fordern wir Schadenersatz für die ungerechtfertigt erfolgte Festhaltung unserer Schiffe und die dabei den betreffenden Reichsangehörigen entstandenen Verluste. Die Schadenersatzpflicht ist von England im Prinzip anerkannt worden, und die britische Regierung hat sich bereit erklärt, jede legitime Genugthuung zu geben. Drittens weisen wir auf das Bedürfnis hin, an die englischen Schiffskommandanten Verfügung zu erlassen, alle deutschen Handelschiffe außerhalb der Nähe des Kriegsschauplatzes, jedenfalls aber von den Ufern ab nordwärts nicht zu befehligen. Die englische Regierung hat daraufhin eine Instruktion erlassen, der zufolge das Anhalten und die Durchsuchung der Schiffe in Zukunft weder in den Ufern, noch in gleicher oder weiterer Entfernung vom Kriegsschauplatz stattfinden darf. Viertens haben wir es als im hohen Grade wünschenswert bezeichnet, daß die englische Regierung die Schiffskommandanten anweist, Dampfer mit der deutschen Postflagge nicht anzuhalten. Die englische Regierung hat darauf eine Instruktion erlassen, daß in der Zukunft deutsche Postdampfer nicht auf den bloßen Verdacht angehalten und durchsucht werden sollten. Diese Instruktion verbleibt in Kraft, bis zwischen beiden Regierungen ein anderes Arrangement getroffen wird. Fünftens haben wir in London die Unterwerfung aller Streitfragen unter ein Schiedsgericht vorgeschlagen. Die englische Regierung hat die Hoffnung ausgesprochen, daß es der Einsetzung eines Schiedsgerichts nicht bedürfen wird, sich aber gegebenen Falls mit der Schöpfung eines solchen für die Schadenersatzansprüche einverstanden erklärt. Endlich hat die englische Regierung ihren Bedauern über das Vorgefallene Ausdruck gegeben. (Bewegung.) Wir geben uns der Erwartung hin, daß derartige bedauerliche Zwischenfälle sich nicht wiederholen werden. Wir hoffen, daß die englischen Seebefehrer nicht wieder ohne ausreichenden Grund in unfreundlicher und überleiteter Weise gegen unsere Schiffe vorgehen werden. Schon die Neutralität und Loyalität der deutschen Reedereien, die sich auch bei diesen Anlässen wieder bei der Deutsch-Ostafrikanische Linie bewährt hat, sollte das verhindern (sehr gut!), und die Rücksichten, welche man sich unter befreundeten Staaten schuldet, sollten das erst recht verhindern. Grade weil wir aufrichtig befreundet sind, gute und freundliche Beziehungen zwischen Deutschland und England aufrecht zu erhalten, wünschen wir, daß nicht Vorurtheile eintreten, welche in hohem Grade geeignet sind, die Aufrechterhaltung solcher Beziehungen zu erschweren, die nur möglich sind auf der Basis voller Parität und gegenseitiger Rücksichtnahme. (Beifall.) Das Deutsche Reich, welches seit dreißig Jahren, seit seinem Bestehen so oft bewiesen hat, wie fern ihm alle aggressiven Tendenzen liegen, hat ein Recht darauf, von allen anderen Staaten in der rücksichtslosesten Weise behandelt zu werden. (Lobhafter Beifall.) Die dankenswerthe Thatsache, daß der Antrag Müller unterjocht worden ist von der sehr großen Mehrheit dieses hohen Hauses, beweist uns Reue, daß, wo es sich um die Wahrung des Rechtsstandpunktes und um die Wahrung zentraler Rechtstitel handelt, zwischen diesem hohen Hause und den verbündeten Regierungen jene Uebereinstimmung besteht, die eine sichere Stütze unserer auswärtigen Politik ist. (Stürmischer Beifall.) Staatssekretär Bodbielzki giebt noch Auskunft über die aus Anlaß des Krieges von ihm getroffenen Maßnahmen. Ein Antrag des Abg. v. Liebermann auf Beipredung der Interpellation wird abgelehnt. Das Haus setzt nunmehr die Staatsberatung fort, und zwar beim Etat des Reichsanwalter. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) hält dem Reichsanwalter gegenüber (der soeben im Hause erscheint) den Vorwurf auf, daß derselbe zu konventuell gegen die Socialdemokraten und das Großkapital sei. Die Erklärung des Grafen Bülow sei eine vollständige Kapitulation gewesen und habe ein besonderes Anpassungsvermögen an plötzlich veränderte Verhältnisse verrathen, für welche er, Kardorff, immer nur wenig Verständnis gehabt habe. Das Verhalten der Regierung gegen die Socialdemokraten müßte als inconsequent und schwächlich bezeichnet werden. Da aber Fürst Bismarck ein besser verstandener, mit der Socialdemokratie unzugewandter Mann sei, so bleibe er dabei, daß dem Kanal das Wasser fehlen werde. Die Flottenvermehrung sei nöthig gegenüber der Flottenvermehrung Amerikas und der Ausdehnung unserer Kolonien. An der Politik des Reichsanwalter sei zu bemängeln diejenige in Bezug auf die Landwirtschaft. Auf dem Gebiet der auswärtigen Politik hätten seine Freunde volles Vertrauen zu dem Reichsanwalter erfahren. In der Beamten-Regelung müßte man den Beginn der vom Reichsanwalter für den Fall der Ablehnung der Kanalvorlage angestrebten Feindseligkeiten gegenüber den Agrariern erblicken. — Reichsanwalter Fürst Hohenzollern wendet sich gegen die Ausführungen des Redneren. Es sei ja richtig, daß zwischen den letzteren und ihm, dem Reichsanwalter, stets Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten. Die Auffassung, daß die Socialdemokratie eine vorübergehende Erscheinung sei, halte er für eine sehr weise und zutreffende. Daß man im Bund der Landwirthe gegen ihn agitire, sei nicht zu bestreiten. In den Bundesversammlungen sei offen die Gegnerschaft gegen den Reichsanwalter erklärt worden, welcher Deutschland zu einem Industriestaat machen wolle. Was würde es aber helfen, dem Hause Vorlagen zu machen, die keine Annahme fänden? Der Reichsanwalter kommt dann auf die Aufhebung des Verbindungsverbot zu sprechen, was er im Jahre 1896 ausgesprochen habe, worauf Abg. Richter (freis. Ver.) das Wort nimmt und betont, daß er über die Ausführungen des Abgeordneten v. Kardorff sehr entsetzt sei. Weiter bemerkt er, mit der Aufhebung des Verbindungsverbot habe sich der Reichsanwalter geradezu ein großes Verbrechen erworben. Die Socialdemokratie lasse sich überwinden nur durch eine freihändlerische tolerante Politik, nicht aber durch Polizeimittel. Eine extreme agrarische Politik sei nur Wasser auf die Mühle der Socialdemokratie.

Er könne der Regierung nur rathe, endlich einmal Energie gegen die agrarischen Forderungen an den Tag zu legen. — Staatssekretär Bodbielzki verweist die Regierung gegen den Vorwurf, daß sie Kompimente vor dem Großkapital mache. Was das Koalitionsverbot anlangt, so habe dasselbe aufgehoben werden müssen. Nun zur Socialdemokratie. Gegenüber einer solchen Bewegung müßte eine kluge Regierung zunächst produktiv zu wirken suchen, um die irre geleiteten Massen von den Führern abzulenken und ihnen das Bewußtsein beizubringen, daß sie nur von der staatlichen Ordnung und den bürgerlichen Parteien etwas zu erwarten haben. Für die Landwirtschaft gelte, was geschehen könne. Wenn Herr v. Kardorff eine starke Regierung verlange und nöthigenfalls Auflösung des Reichstags fordere, so könne er das doch nur empfehlen, wenn auch nur die geringste Aussicht bestehe auf einen Erfolg der Auflösung. Eine solche Aussicht sei aber nicht vorhanden. Fürst Bismarck habe einmal gesagt, die Politik ist die Kunst des Möglichen. Ich sage, die Politik der Herren v. Kardorff und v. Kardorff ist die Politik des Unmöglichen. (Beifall.) — Abg. v. Liebermann (Antif.) verbreitet sich eingehend über das Verhalten Englands, betreffend der Beschlagnahme deutscher Schiffe, und bezeichnet dasselbe als eine planmäßige Vöswilligkeit. Neben hält es soeben für ganz ausgeschlossen, daß die Firma Krupp in Essen so vaterlandslos und chelos gehandelt habe, Waffen für England zu liefern. Nicht Wahrung guter Beziehungen zu England könne unsere Aufgabe sein, sondern möglichst reinliche Scheidung zwischen Deutschland und England. — Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) meint, es entspreche wohl den Anschauungen der Mehrheit, wenn er sich einer Eingehung auf die Aeußerungen des Redneren enthalte. (Beifall.) Redner erklärt dann, seine Freunde stimmten in dem Wunsche überein, der Landwirtschaft zu helfen. In einem Mißtrauensvotum, wie es v. Kardorff dem Reichsanwalter erteilt habe, liege nicht der geringste Anlaß vor; im Gegentheil, der Reichsanwalter verdiene ein ausdrückliches Vertrauensvotum, das sage er Namens seiner Partei. Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Schluß 5 Uhr.

**Berlin, 20. Januar.** Fast sämtliche Morgenblätter sprechen ihre Befriedigung über den würdigen Verlauf der gestrigen Reichstags-Verhandlungen aus. Nur die „Staatsbürger-Ztg.“ und die „Deutsche Tages-Ztg.“, sowie der „Vorwärts“ bezeichnen die Postdampfer-Interpellation als eine verunglückte Komödie und eine bittere Enttäuschung für das deutsche Volk. — In London hat die Rede des Grafen Bülow große Bestürzung hervorgerufen und die dortigen leitenden Kreise fast deprimirt. Man empfindet die Rede als ungewöhnlich heißen Wasserstrahl. Die Chauvinisten sind während und drängen auf rücksichtslose Fortsetzung der Durchsuchungen neutraler, besonders deutscher Schiffe. Doch herrscht die Meinung vor, daß die englische Diplomatie sich die Warnung Bülows zweifellos zu Herzen nehmen wird. — Wie die „Postzeitung“ berichtet, wurde gestern in parlamentarischen Kreisen erzählt, daß die Schadenersatzansprüche betreffend des deutschen Reichspostdampfers „Bundesrath“ sich auf 430,000 Mk. belaufen.

### Deutsches Reich.

**Die neue Kanalvorlage**  
wird nach der Thronrede, mit welcher der Landtag der preussischen Monarchie vor einigen Tagen eröffnet worden ist, folgende Kanäle umfassen: Erstens den Rhein-Weser-Elbe-Kanal, d. h. die Verbindung des Dortmund-Ems-Kanals einerseits mit dem Rhein, andererseits mit Weser und Elbe. Ferner die Kanalisierung der Weser von Hameln abwärts bis Minden i. W. Von Minden abwärts bis Bremen wird die Kanalisierung auf Grund eines Staatsvertrags zwischen Preußen und Bremen auf Kosten der Freien Stadt Bremen zur Ausführung kommen. — Dem würden folgende Wasserwege neu hinzukommen: Die Herstellung eines Großschiffahrtsweges zwischen Stettin und Berlin, die Beschaffung ausreichender Vorfluth im Oberbruch durch einen Kanalbau, die Verbesserung der Verhältnisse an der unteren Oder, sowie an der Spree und der Havel, wo die Landwirtschaft über mangelnde Vorfluth und lästige Hochwasser seit langer Zeit klagt. Ferner die weitere Ausbildung der Wasserstraßen zwischen Oder und Weichsel, d. h. die Verbesserung der Schiffahrt auf der Warthe und der Neße einschließlich des Bromberger Kanals bis zur Weichsel, und schließlich die Herstellung des Masurischen Seelkanals. In diesen Wasserstraßen kommen die Verkehrsverbesserungen, welche nach der im vorigen Jahre in der Kanalcommission von den Vertretern der Staatsregierung unter ausdrücklicher Billigung Sr. Majestät des Königs abgegebenen Erklärung für die obersteifische Industrie in Aussicht genommen sind. Es ist ferner hinzuzurechnen, daß der Ausbau der Lippe-Kanalisierung der Provinz Westfalen überlassen werden soll. Die Bereitwilligkeit dazu hat die Kgl. Staatsregierung ebenfalls in der obengenannten feierlichen Erklärung ausgesprochen. So würden durch die neue Kanalvorlage sowohl im Osten wie im Westen die zum Theil seit langen Jahren gehegten Wünsche der Freunde der Wasserstraßen wie auch weiter Kreise der Landwirtschaft befriedigt werden.

**\* Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein hat die Nacht zum Freitag ziemlich schlaflos verbracht, jedoch sind Anfälle von Atemnoth und Herzschwäche nicht mehr aufgetreten. Der Puls ist schwach, die Nahrungsaufnahme gering, das Bewußtsein ungetrübt. Der König und die Königin von Sachsen statten der Herzogin vorgestern Besuche ab. Auch die Prinzessin Mathilde erchien am Krankenbett. Viele Herren aus allen Kreisen, besonders aus der Aristokratie, schrieben sich in die aufgelegten Listen ein. Die Ankunft des Kaisers, welche fälschlich gemeldet worden ist, unterblieb wegen veränderten Dispositionen. Die Kaiserin weist noch unausgeseht am Krankenlager ihrer Mutter. — Finanzminister v. Miquel ist an der Grippe erkrankt. Er ist genöthigt, das Bett zu hüten.

**\* Aus Deutsch-Südwestafrika.** Die letzte Ausgabe des „Windhoeker Anzeiger“ berichtet, daß in Windhoek zwei wegen der Ermordung der Aufseher Glaasen und Dürr zum Tode verurtheilte Hottentotten erschossen worden sind. — Weiter wird über die Verfolgung räuberischer Bushleute berichtet: Am 18. November stieß eine aus 12 Hottentoten bestehende Patrouille, die zur Verfolgung des Hottentotten Homib und des Bushmannskapitän Naob entsandt war, auf die Gesehten. Die Bushleute eröffneten auf die Patrouille sofort das Feuer, das diese aufnahmen. Der Hottentotte Homib wurde erschossen, Naob entkam mit seinen Leuten im dichten Gebüsch. Auf dem Rückweg, den die Patrouille über Ahenib nahm, wo sie übernachtete, wurde sie von den Bushleuten überfallen. Dabei wurde ein Hottentotte der Patrouille erschossen und einer am Arm verwundet. Wegen Mangels an Munition konnte die Patrouille eine Verfolgung der Bushleute nicht aufnehmen. Gegen Naob und seine Bushleute sollte eine weitere Patrouille entsendet werden, da mit den Räubern unter allen Umständen aufgeräumt werden soll. Man wird dies überall mit Genugthuung vernehmen.

### Aus Stadt und Land.

**Wiesbaden, 20. Januar.**  
— **Personal-Nachrichten.** Verlegt: Der Landmesser Schüfer von Krolsen nach Limburg a. d. L., der Spezial-Kommissions-Sekretär Hüther von Wiesbaden nach Niederwürdingen und der Spezial-Kommissions-Sekretär Klein von Niederwürdingen nach Wiesbaden. — Herr Rechtsanwält Justizrath Wegand ist bei dem Amtsgericht in Homburg v. d. S. gelöst und in die Liste der Rechtsanwälte bei dem Amts- und Landgericht in Wiesbaden neu eingetragen worden. — Verlegt ist Kreisrichter Kemm von Gersfeld nach Limburg a. d. Lahn. — Herr Gerichts-Referendar Ernst Weuckebach hat sein Examen als Assessor bestanden.

— **Burghaus.** Für das morgige Symphonie-Konzert hat Herr Königl. Musikdirektor Küstner ein interessantes Programm zusammengestellt; es kommen u. A. zur Aufführung: Zweite Symphonie in D-dur von Brahms, Serenade in D-moll für Streichorchester von Volkmann (Solo-Violoncell: Herr Eichhorn) und Lo carnavalesque, Ouverture caractéristique von Berlioz. — In der nächsten Woche finden die folgenden besonderen Veranstaltungen statt: Am Mittwoch Nachmittag Konzert der Kapelle des Regt. Feldartillerie-Regiments Nr. 27, Abends Karnevals-Konzert derselben Kapelle, am Donnerstag Cyclus-Konzert unter Mitwirkung des weltberühmten Pianisten Moriz Rosenfeld, am Freitag, Abends 8 Uhr, als am Vorabend des Allerhöchsten Geburtstags Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Festkonzert des Kirchenorgels mit patriotischem Programm, am Allerhöchsten Geburtstag selbst (Samstag), Nachmittags 2 Uhr, Festmahl und Abends 8 Uhr Festball.

— **gs. Residenz-Theater.** Es sei ganz besonders auf die beiden Sonntagsvorstellungen hingewiesen. Die Nachricht, daß es der Direktion gelungen ist, von dem Vertreter des Autors die Erlaubniß, den „Probefandaubai“ zu ermäßigten Preisen und sogar als Nachmittags-Vorstellung zu geben, hat allgemeine Befriedigung beim Publikum hervorgerufen und es ist der Direktion nur zu danken, daß sie die vielen Wünsche erfüllt hat. Jedoch wird noch betont, daß es nur eine einmalige Aufführung ist, die am Sonntag stattfindet. Abends geben die drei interessanten Schindlerschen Einakter „Paracelsus“, „Die Gefährtin“ und „Der grüne Malabar“ zur zweiten Mal in Scene. Montag erfolgt eine Aufführung (die letzte) des reizenden, so vielen Anklang findenden Lustspiels „Der gute Ton“.

— **Alterthumskunde.** Am Mittwoch machte Herr Major a. D. Kolb im Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung sehr interessante Mittheilungen aus dem Tagebuch des Obersten Keim, der als Leutnant im Herzoglich nassauischen zweiten Regiment in den Jahren 1808—1813 an dem Feldzug in Spanien theilnahm. Keims Schilderung seiner Erlebnisse ist schlicht und einfach, aber sehr wirkungsvoll und packend. Dem Dergenhainischen Werke über den Aufbruch der nassauischen Truppen am spanischen Krieg hat dies Tagebuch als Quelle gedient, theilweise deckt sich die Darstellung sogar buchstäblich mit den von Keim hinterlassenen Aufzeichnungen. Herr Major Kolb, der den Obersten Keim in Wiesbaden noch gesehen und gekannt hat, erklärt das Schweizer Dergenhain über diese Quelle daraus, daß der ungewöhnlich beschreibende Keim die Benutzung seines Tagebuchs ausdrücklich davon abhängig gemacht habe, daß er ungenannt bleibe. An der Hand einer selbst gezeichneten Karte gab Herr Major Kolb einen Ueberblick über den durch zahlreiche Gefechte und Schlachten gekennzeichneten Weg des zweiten Regiments, von dessen Woffenstücken unter dem Kommando seines Obersten v. Kruse auch die in den letzten Jahren zur Verfügbarmachung gelangten Tagebücher nicht nassauischer Offiziere des Rühmens voll sind. In Fuentesbuena wurde Keim im Jahre 1809 mit seinen Leuten vom Feinde überrascht und infolge der Uebermacht nach tapferer Gegenwehr

### Furhaus-Konzert.

Die Symphonie D-dur von J. Brahms war die Haupt-Orchesternummer des gestrigen X. Cyclus-Konzerts. Seinen Instrumental-Kompositionen genau feststellende poetische Ideen unterzulegen, war gewiß nicht Brahms' Sache. Organische, einheitliche Durchbildung aus rein musikalischen Absichten heraus — das war sein Ziel, und polyphone Erfindung und Empfindungen war ihm angeboren. Doch wird der Hörer immer leicht eine wenigstens allgemeine poetische Grundidee herauslesen oder hineintragen können. Die Liebendwürdigkeit heitere, man möchte meinen: frühlingsmäßige Stimmung der D-dur-Symphonie ist wohl unverkennbar; innerhalb dieser Stimmung bietet sie an Ausdruck, Farben und Empfindungen den reichsten Beschaf. So giebt es gleich im ersten Satz manche heftigen, fast rücksichtslos dreimetternden Ausbrüche, für die dann freilich der wunderbare Schluß des Satzes, der den Themen plötzlich noch ganz neue überraschende Seiten abgewinnt, reichlich entschädigt. Auch im Adagio fehlt es nicht an düsteren, leidenschaftlich aufgewühlten Einzelpartien — Frühlingsgewittern — aber in dem pastoralen Allegretto und dem kontrapunktisch so meisterwürdig gearbeiteten Finale scheint dann doch Alles wieder in freudigsten Blüten und Knospen zu erstrahlen. An der Marlegung der vielfachen rhythmischen Verknüpfungen und an der klügeligen Vertheilung der dynamischen Lichter und Schatten erwies Herr Kapellmeister Büßner seine vielgepriesene Dirigenten-Tüchtigkeit und die Kapelle folgte mit Bravour. Auch die übrigen Orchestergaben waren alte, immer wiederkehrende gute Bekannte. Volksmanns D-moll-Serenade ist zwar kein lebendes, aber ein sinniges, gedankenreiches Werk, besonders noch anregend durch das magyrische Element, das hier und da hineinragt. Im Grunde ist's natürlich gut deutsch empfunden. Schumann hat Pathen gestanden. Das

Streich-Orchester ließ in der Wiederholung die straffe Präcision erkennen, welche für die Kapelle typisch geworden ist. Die melancholisch klagenden Ritornelle des Solo-Cellos spielte Herr Eichhorn, Mitglied der Kapelle, mit angenehmem und namentlich in der tieferen Lage auffallend breitem, ausgiebigem Ton und angemessenem Ausdruck. Er errang sich, neben dem Dirigenten, einen Extra-Hervorruf. Der Solist des Abends war der in letzten Jahren vielgenannte Hofopernsänger Herr Ernst Kraus aus Berlin, dessen Tenor sich der Herzen der Hörer und Hörerinnen im Sturm eroberte. Natürlicher Reichtum und vortreffliche Bildung der Stimme verblenden sich bei ihm mit Geschmaack und Wärme des Vortrags. Im ganzen Umfang sind die Töne gleich elastisch, voll und weich, und dabei der verschiedensten Abstufungen fähig. Das Wagnerische Meisterfänger-Lied „Am stillen Herd“ sang Herr Kraus in wohl geparter Steigerung von ruhiger Beschaulichkeit bis zu feurigstem Empfinden. Man hatte für den deklamatorischen Styl eine noch strammer artikulierte Aussprache erwartet; es galt, sich bei jedem neuen Vortrag von Keim in die etwas derschwommene Sprechweise des Sängers hineinzuhören. Ohne unnützen Kraftaufwand, ohne Zerstückelung der Phrasen, ohne wesentliche Uebertreibung des Ausdruck — drei seltene Tenor-Tugenden — brachte Herr Kraus eine Reihe moderner Gesänge zu Gehör, von denen Strauß' „Traum durch die Dämmerung“ sich durch sinnvolle Innehaltung der garten musikalischen Stimmung auszeichnete, während Wein-gartners „Ich denke oft an's blaue Meer“, als ein wertvolles, poetetrunkenes Lied, die lebendigste Wirkung und einen sofortigen Tacapo-Auf erzielte. Auch die mehr dramatischen gefärbten Lieder von G. Hutter zündeten derart, daß Herr Kraus sich zu einer sehr glanzvollen Zugabe — Wagners Liebeslied aus der „Walküre“ mit Orchester-Begleitung — entschloß. Der Enthusiasmus wurde dadurch aufs Höchste entfacht. Eine noch-

malige Zugabe zu dieser Zugabe, wenn ich nicht irre, von Wagner, bedeutete darnach allerdings keine Steigerung mehr, sei aber ebenfalls dankend registriert. Die Ueber-accompagnierte Herr Konservatoriums-Direktor Spangenberg mit geübter Hand.

Das Konzert schloß mit Berlioz' Overture „Le carnaval romain“, die erst ganz kürzlich im Theater-Konzert gehört wurde: merkwürdig; es giebt doch so viele Ueberrassungen, von Berlioz allein deren zehn! Die vollständige Instrumentation des Werkes kam hier im Furhaus unter günstigeren akustischen Bedingungen vielleicht noch energischer zu ihrem Recht. Die lecke, förmlich greifbare Illustration wird erregt, lustigen Volkstreibens ist immer nur von Keim zu bewundern. Nur etwas hat der Tonbildner minder sicher getroffen: die Grazie, die selbst das wildeste Toben des italienischen „Carnovale“ noch durchweht, die heuligen Liebeslieder, den lachenden Himmel, die Weihen —!

### Aus Kunst und Leben.

**\* Königl. Schauspiel.** (Spielplan.) Sonntag, den 21. Januar, 3. Volks-Vorstellung: „Kabel und Liebe“. Anfang 2 1/2 Uhr Nachmittags. — Abonnement A, 26. Vorstellung: „Mignon“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 22. Abonnement C, 27. Vorstellung, zum ersten Mal: „Ogys und sein Ring“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 23. Abonnement B, 27. Vorstellung: „Das Glöckchen des Eremiten“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 24. Abonnement A, 27. Vorstellung: „Gastrecht“. „Rückblick“. „Vorwärts“. Donnerstag, den 25. Abonnement D, 27. Vorstellung: „Hans Heiling“. Freitag, den 26. Abonnement A, 28. Vorstellung: „Norma“. Kgl. Kammerjägerin Frau Eilsh Lehmann als Gast. Samstag, den 27. Abonnement B, 28. Vorstellung, zur Feier des Allerhöchsten Geburtstags Seiner Majestät des Kaisers und Königs: „Der Burggraf“. Sonntag, den 28. Abonnement C, 28. Vorstellung: „Der Prophet“. Anfang 6 1/2 Uhr.

**\* Die Proben zu Joseph Lauffs „Eisenbahn“** haben im Kgl. Schauspielhaus in Berlin begonnen, nachdem am Dienstag

gefangen genommen. Die Weiden der Gefangenschaft, die rücksichtslos und kränkende Behandlung Seitens des Feindes, die schlechte Ernährung, die strenge, jede Bewegung ausschließende Haft, die verheerende Seuche des gelben Fiebers, Alles mußte der junge Leutnant durchmachen, bis es ihm im Jahre 1813 gelang, zu entfliehen und zu seinem Regiment zurückzukehren. Im Dezember 1813 schloß sich Kruse mit dem zweiten Regiment der englischen Armee an und bewirkte eifrig die Zurückberufung der Truppen in die Heimath, um nicht genöthigt zu sein, gegen seine bisherigen Waffengenossen zu kämpfen. Auf der Rückfahrt erlitt ein Theil der den Transport besorgenden Schiffe Schiffbruch und mehrere Hundert tapfere wasserscheuende Soldaten, die dem oftmals so nahen Tod auf dem Schlachtfeld, der Hinterlist und Nachsicht der Feinde glücklich entkommen waren, fanden einen grausigen Tod in den Wellen. Keim reiste sich mit einigen Offizieren und Mannschaften durch Besiegen des Mastkörbes, in dem man, die auf Deck verbliebenen Kameraden zu Grunde gehen sehend, schreckliche Tage und Stunden ausharren mußte, bis die schließliche erwartete Rettung kam. Dem Vortrag des Herrn Majors Kolb, der verschiedene Abschnitte aus Keims Tagebuch vorlas, lauschte Alles mit gespannter Aufmerksamkeit. Nach dem Vortrag machten noch Herr Professor Otto und Herr Museumsvorsteher Dr. Mitterling einige kleinere Mittheilungen.

**Verein selbständiger Hausleute.** Der erste Vereinsabend im neuen Jahre fand unter zahlreicher Theilnahme am Mittwoch, den 17. Januar c., in der „Jahresfeier“ statt. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den 1. Vorsitzenden, Herrn J. G. Reiser, referirte der 2. Vorsitzende, Herr J. Stamm, über das zeitgemäße Thema: „Die lausimännischen Dienstverträge“. Der Vortragende verlas zuerst den darauf bezüglichen Theil des 6. Abschnitts des N. O. B., gab dann Erläuterungen dazu mit Beispielen über folgende Punkte, die nach §§ 611 ff. N. O. B., die über alle Dienstverhältnisse handeln, eine nennenswerthe Abänderung erfahren. Diese einzelnen wichtigen Punkte betreffen die Angestellten zu vorübergehender Ausübung, das Engagement auf Probe, sowie die stillschweigende Fortsetzung provisorischer Dienstverhältnisse. Die Diskussion über dieses lehrreiche Thema war eine sehr lebhaft und drehte sich hauptsächlich um § 613 d. N. O. B. Hierauf hielt Herr Jstel einen Vortrag über Haftpflichtversicherung. Er beleuchtete in eingehender Weise, wie die Haftpflicht nach dem N. O. B. wesentlich verschärfert wurde und ermahnte die Anwesenden, sich durch Versicherung vor Schaden, der in schweren Fällen schon den Ruin des Verpfändeten zur Folge haben könnte, zu bewahren, zumal die Prämie ja nur eine geringe sei. Reichlich Beifall ernteten die beiden Redner, denen der 1. Vorsitzende herzlich dankte, worauf die Versammlung nach 12 Uhr geschlossen wurde.

**o. Arbeiter-Jubiläum.** Am 12. Dezember v. J. waren 25 Jahre verflossen, daß der städtische Vorarbeiter Herr W. Jakob Caspari ununterbrochen bei der Stadt gearbeitet hat. Da dies stets zur Zufriedenheit des Stadtbauamts geschehen ist, hat der Magistrat dem Jubilär in einem Schreiben vom 19. d. M. seine Anerkennung ausgesprochen und derselben durch Anweisung einer Gratifikation von 25 Mk. besonderen Ausdruck verliehen.

**o. Das Geläute,** welches heute Vormittag in der Stunde von 8 bis 9 Uhr von der Marktkirche erkam und zu unzutreffenden Vermuthungen Veranlassung gegeben hat, geht dem Andenken des verstorbenen Rentners Herrn Menning, dessen Leiche in dieser Zeit von dem Sterbehause in der Sonnendergerstraße nach dem Bahnhof gebracht wurde, um von dort nach Frankfurt befördert und dort beigesetzt zu werden.

**o. Landwirtschaftliche Versammlung.** Morgen Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr beginnend, hält der 13. landwirtschaftliche Bezirksverein im Gasthaus „Zur Römersburg“ in Nambach eine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung außer geschäftlichen Angelegenheiten ein Vortrag des Herrn Landwirtschafts-Inspektors Reiser von hier über: „Aufsicht von Schweinen, praktische Stallrichtungen“, steht. Außer den Mitgliedern sind auch Freunde des Vereins eingeladen.

**— Eisport.** Wegen der unbesändigen Witterung mußte der „Eislauf“ das für morgen angelegte Wettkampfen, zu welchem eine stattliche Anzahl auswärtiger Kunst- und Schnellläufer gemeldet war, auf Sonntag, 28. Januar, verschoben.

**Wir haben schon den ersten Schritt vorwärts gethan.** Mitte Januar hat der Tag bereits 40 Minuten zugenommen, nämlich die Sonne geht 5 Uhr 22 Minuten unter, d. i. 31 Minuten später, und 7 Uhr 53 Minuten auf, d. i. 9 Minuten eher als am kürzesten Tage, drum ist die Tagesverlängerung eigentlich nur erst Nachmittags zu merken. Die alte Bauernregel sagt: Zum Weihnachtstage wählt der Tag, soweit das Müchlein gabnen mag; zum neuen Jahre wächst der Tag, solange der Hausbain schreien mag; um drei König wächst der Tag, soweit das Hirschlein springen mag. Das soll bedeuten, bis dahin merkt man noch nichts davon. Von nun an aber wird die Zunahme immer merkbarer.

**— Zur Aufhebung des Stellenbüreaus** in der Bahnhofstraße dahier kommt aus Mainz die Nachricht, daß dort der Agent Edward Lehninger aus Wiesbaden in Sachen wegen Schwindelens verhaftet worden ist. Der Verhaftete hatte jungen Leuten — so schreibt der „Mainzer Anzeiger“ in Bestätigung unserer Nachricht — nicht weniger als 700 bis 800 Mk. abgeschwindelt unter dem Vorgeben, ihnen gute Stellen zu verschaffen. Angeblich hatte er auch ein Bureau in Wiesbaden und nahm er für das letztere zwei bisfuge junge Leute als Theilhaber an. Als diese sich in Wiesbaden in dem betreffenden Bureau einfinden, wurden sie von der Polizei verhaftet, weil Lehninger auch dort große Schwindeldien verübt hatte. Nachdem die jungen Leute nachgewiesen, daß sie ebenfalls zu den Ausgeraubten gehörten, wurden

die Leseprobe vor dem Kaiser stattgefunden hatte. Die Rollen des Hohenpöllenbrammas sind mit den ersten Kräfte des Schauspielers besetzt. Die Rollen sind wie folgt vertheilt: Friedrich II.: Adalbert Matkowsky, Wandenfelde Vater: Maximilian Ludwig, Wandenfelde Sohn: Rudolf Christians, Berendts Klye: Georg Wolensar, Berendts Klye Mutter: Frau Weiser als Gatt, Hennig Bernowitz: Herr Arndt, Thomas Wins: Herr Winter, Johannes Kaitenow: Herr Reiser, Stadtschreiber: Herr Dr. Pohl. In kleineren Rollen wirken ferner mit die Herren Arthur Kraußner, Helze, Eichholz zc. Die erste Aufführung findet bestimmt am 26. Januar, dem Vorabend von Kaisers Geburtstag, statt. Joseph Laub wohnt sämmtlichen Proben, die vom Oberregisseur Max Grube geleitet werden, bei.

**h. Frankfurter Stadttheater.** 19. Januar. Josef Käting ist von seiner Influenza genesen und heute Abend zum ersten Mal vor das hiesige Publikum getreten. Als Hamlet. So viele bedeutende Darsteller sich an die Bühnenbelegung des Dänenprinzen machten, so viele verdrängte er alle Auffassungen sind da immer entstanden. Es führte zu weit, auf Einzelheiten einzugehen. Es sei darum nur gesagt, daß Käting — bekannt durch seine seine Geistesarbeit in der Ausarbeitung seiner dramatischen Gestalten — das Publikum von Anfang bis zum Ende fesselte, jedoch kein erstmaliges Auftreten vor dem Frankfurter Publikum zu einem vollen durchschlagenden Erfolg wurde. Man war aber auch dem Gastspiel mit einem Interesse entgegengekommen, wie es kaum überboten werden kann; Hunderte waren an der Kasse zurückgewiesen worden, und Diejenigen, welche Eintritt zu dem Theaterabend erlangt hatten, waren mit dem Beifall in einer Gebelante, die sich nicht zum Wenigsten aus der Freude resultirte, Zeuge des seltenen Theatererignisses geworden zu sein. Auch die weiteren Gastspielabende sind schon jetzt ausverkauft.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Herr Agl. Musikdirektor Vertling, der Dirigent des hiesigen angehenden Männergesangs-Vereins „Concordia“, feiert im März d. J. sein 50-jähriges Künstlerjubiläum. Der Jubilär wird dieses Fest durch ein großes Konzert begehen, in welchem er sowohl als Violinvirtuose, wie als Dirigent und Komponist aufzutreten beabsichtigt. Der Stadtrath in Mannheim hat für das in Jena zu erscheinende Schriftstellerheim 500 Mk. gestiftet.

se gestern Abend noch aus der Haft entlassen. Der Schwindler Lehninger hat vorgestern noch einem hiesigen jungen Mann 80 Mk. abgeschwindelt. Er kam ins Untersuchungsgefängniß.

**— Ausweisung.** Dem bairischen Staatsangehörigen Franz Josef Krotzel ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des preussischen Staates untersagt worden.

**— Steckbrieflich verfolgt** werden der Arbeiter Wilhelm Koch aus Steinheim, geboren am 1. Juni 1875 daselbst, wegen Diebstahls, und der Schmiech und Arbeiter Adam Döberlich (oder Döbertrich) aus Neu-Verdenfeld bei Wien, geboren am 15. Juni 1875 daselbst, wegen Diebstahls.

**— Kleine Notizen.** Der durch seine langjährige Evangelisationsarbeit in Spanien weit bekannte Pastor Friedner aus Madrid spricht am nächsten Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, dahier im Ev. Vereinshaus an der Mitterstraße 2. — Zu dem Bericht über den „Deutschen Abend“ in der Luchhalle wird uns mitgeteilt, daß nicht die Herren Müller und Klein die Leitung der Mannorgruppen besorgt haben, sondern allein Herr Larmont Emil Schwaas, der auch die Gruppen (damals für das Mittelrheinische Turnfest) speziell entworfen hatte. — Die Eheleute Wilhelm Thurn und Frau, Steinstraße 8, und die Eheleute Bickelmannhändler Friedrich Schumacher, Walthausstraße 26, feiern am 23. d. M. das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

△ Mainz, 20. Januar. Rheinegel: 3 m 0 cm Vormittags gegen 1 m 98 cm am gestrigen Vormittag.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* **Kieglik,** 19. Januar. (Gattenmordprozess.) Im Kieglik Prozess wurde am Freitag die Beweisaufnahme beendet und danach die Sachverständigen vernommen. Der erst vernommene Sachverständige, Direktor des chemischen Untersuchungsamts der Stadt Breslau, Dr. Fischer, bezeugt: Es sei die in einem Glasgefäß überhandte Sauce und der Magen und Darm des verendeten Hundes untersucht worden. Sowohl in der Sauce als auch in dem Magen und Darm des Hundes sei salpetersaures Strichnin gefunden worden. Es seien etwa 60 Gramm Sauce untersucht worden. In dieser seien 0,023 Gramm salpetersaures Strichnin gefunden worden. Den gesammten Umständen nach sei anzunehmen, daß in der Sauce etwa 200 Kubikcentimeter Sauce enthalten waren, die 9,09 Gramm Strichnin enthielten. Alle Umstände sprechen dafür, daß, nachdem die Sauce in die Sauceirende gegeben war, das Strichnin in die Sauce, und zwar in ungelöstem Zustande, gekommen sei; das Strichnin habe sich erst durch die Hitze der Sauce nach und nach aufgelöst. Brod, Butter und die Auswurfstoffe des Marktwirth vom 17. Juli haben dagegen nicht den geringsten Strichningehalt ergeben. In dem Kadaver des am 17. Juli verendeten Hundes sei allerdings Strichnin gefunden worden. Dem Hunde müsse ein Stück strichninhaltiges Butterbrod vorgeworfen worden sein. Was den bitteren Geschmack anlangt, den laut ihrer Bekundung Frau Gottschalk empfunden habe, so sei anzunehmen, daß dieselbe entweder sich diesen Geschmack eingebildet oder vielleicht ein kleines Körnchen Strichnin in den Mund bekommen habe. Das in der Sauce und den Hundekadavern gefundene Strichnin könne von dem dem Nitzmeister Berndt gehörigen Strichnin entnommen gewesen sein, ein zwingender Grund zu dieser Annahme sei aber nicht vorhanden. — Die Chemiker Dr. Grünhagen und Dr. Sartori (Breslau) und Dr. med. Lindner (Gr.-Linz) schließen sich im Wesentlichen diesem Gutachten an. Dr. Lindner bezeugt noch, daß ihm die Vergiftungsangelegenheiten am 17. Juli, nach dem Benehmen der Angeklagten zu urtheilen, wie eine Komödie vorgekommen sei. — Die Geschworenen befanden Marktwirth schuldig des verübten Mordes, Frau Berndt nichtschuldig. Ersterer wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt, letztere freigesprochen.

### Der Krieg in Südafrika.

#### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

hd. London, 19. Januar. Die Engländer haben nördlich des Tagelassusses ein Terrain gewonnen. Gestern Nachmittag hat Lord Dundonald die Buren westlich von Altun Homes angegriffen. General Warren verstärkte Dundonald durch die 1. Dragoner. Es kam zu einem Gefecht mit den Buren. Der Buren-Kommandant Gornet Doolbran und 20 seiner Leute wurden getödtet, ferner 15 Buren gefangen genommen. Der Verlust der Engländer betrug nur 2 Tödtete und 2 Verwundete. (7)

wb. London, 20. Januar. (Meldung des Reuterschen Büreaus aus Ladysmith vom 17. dieses über Spearmans Camp.) Alles ist ruhig, die Lage unbedeutend. Ein ganz unbedeutendes Bombardement hat stattgefunden. Der willkommene Schall der Geschütze der Engländer wurde gestern von Colensoe und Springfeld her gehört. — Es herrscht intensive Hitze. Die Krankheit nahm nicht zu.

hd. London, 20. Januar. Die Zeitungen behaupten, das Kriegsministerium habe ein Telegramm von Buller erhalten, wonach der General sich höchst zufrieden über das Gelingen seiner Operationen ausspreche. Danach betrügt man den Entschluß von Ladysmith so gut wie geschehen. Hier schwirren allerlei Gerüchte durch die Luft, die sämmtlich unkontrollierbar sind. In der Chantamors-Kaserne herrschte gestern heller Jubel, da eine Privatmeldung eingetroffen war, Ladysmith sei befreit. Andererseits erzählte man sich im Offiziersklub, Buller sei verwundet und Warren gefangen. Bisher haben aber alle diese Gerüchte sich als grundlos erwiesen. Nach einer anderen Privatmeldung soll Buller die Stellung der Buren bei Colensoe unhaltbar gemacht haben. Der General sprach sich sehr hoffnungsvoll aus.

hd. London, 20. Januar. Hier herrscht die Ansicht, daß, während General Buller mit der Hauptmacht das Gros der Buren-Armee stark engagirt, Lord Dundonald für General Warren, der ihm auf dem Fuße folgt, den Weg nach Ladysmith bahne.

hd. London, 20. Januar. Ein Telegramm aus Durban vom 18. Januar, 8 Uhr Abends, berichtet, daß General Buller sich in einer Entfernung von 20 Kilometer von Ladysmith befinde. General Warren soll sogar bis auf 10 Kilometer von Ladysmith entfernt vorgezogen sein. Derselbe hat vom Kriegsdamt und von Lord Roberts Befehl erhalten, die größte Vorsicht zu beobachten, um nicht in einen Hinterhalt gelockt zu werden.

Durban, 19. Januar. Die „Deutsche Zeitung“ erhält folgendes Telegramm aus Durban vom 19. d. M.: Warren meldete: Gestern fanden wir den Feind voraus und rechts stark verschanzt. Angriff unratbar. Verbindung unsicher. Seither von Warren keine Nachricht. Zugela über Nacht reichend gestiegen, verhindert Durchsicht. Gefährdet ist der Uebergang auf der einzigen Pontonsbrücke für großen Theil der Truppen; gesammte Artillerie und Munitionskolonnen, ausgenommen leichte Handigen, noch auf dem Südufer. Der Feind zieht plötzlich mit starken Kommandos heran. Südufer wie Nordufer Zugelas von Colensoe in zwei weiten Halbkreisen sammt Flußübergängen umflossen. Buller vermindert Anlage eines besetzten Lagers unter Schutz der auf Mize-Hügel aufgestellten Artillerie am Südufer, bei Potgieters Drift dauert das Bombardement der feindlichen Stellungen an. Der Feind antwortet nicht, seit er unseren Vormarsch aufgehalten. Unser Ballon zeigte, daß die Verschanzungen und Artillerie des Feindes sämmtliche Wege und Thalschluchten vor uns östlich wie westlich beherrschen. (Alles scheint darauf hinzudeuten, daß die Engländer sich in eine Wasserfalle begeben haben. D. R.)

wb. London, 19. Januar. Das Reutersche Bureau meldet vom 16. d. M. aus Wiljems Camp vom oberen Zugela via Lourenco Marques: Die zweite Bewegung des Generals Buller war eine Recognoscirung mit einem stark bemanneten und Geschütze mit sich führenden Panzerzug gegen Colensoe während der letzten Nacht. Es folgte ein heftiges Bombardement, worauf

die Engländer in das Lager zurückkehrten; ein Bur wurde verwundet. Die Buren erwiderten das Feuer nicht. Diese Bewegung fand statt, um große Bewegungen nachaufwärts zu decken. Die Koffer dieserseits von Zugela wurden von den Engländern benachrichtigt, ihre Kanals zu verlassen, da ein Gefecht unmittelbar bevorstehe.

#### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

hd. London, 19. Januar. Den letzten Meldungen aus Robber River zufolge sollen die Truppen, welche unter dem Befehl Methuens stehen, diesen wegen seiner schlechten Führung nicht mehr grüßen, wenn er durch das Lager reite. Ein Aufstand seiner Truppen sei zu befürchten.

hd. London, 19. Januar. Die englischen Socialdemokraten haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie alle Genossen auffordern, eine Bewegung zu Gunsten des Friedens zu organisiren und nicht zu dulden, daß ihre Kameraden sich als Freiwillige einstellen ließen, da dies der erste Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht sei. Der Aufruf schließt mit den Worten: Unsere Feinde sind nicht die Buren, sondern die englischen Kriegerkisten.

hd. London, 20. Januar. Die heutigen Morgenblätter sind der Ansicht, daß man noch einige Tage warten müsse, bis verbürgte Depeschen über eine Schlacht bei Ladysmith eintreffen können. „Daily Mail“ glaubt, daß diese Schlacht heute, spätestens morgen, stattfinden werde.

hd. Berlin, 20. Januar. Die Nachricht von der Einstellung der Passagier-Beförderung nach der Delagoabai wird von der Direction der Hamburg-Amerika-Linie benachrichtigt.

hd. Petersburg, 19. Januar. Offiziell wird bestätigt, daß die Engländer an der südafrikanischen Küste einen russischen Dampfer, „Wladimir Sawin“, welcher Material zum Bau eines russischen Kriegsschiffes auf der Werft von Philadelphia an Bord hatte, beschlagnahmt haben. Schritte zur Freigabe des Dampfers sind in London eingeleitet worden.

### Lezte Nachrichten.

#### Continental-Telegraphen-Compass.

Wien, 19. Januar. Der Gemeinderath hat mit 78 gegen 14 Stimmen einen Antrag des Stadtraths, an das Eisenbahnministerium eine Petition um energisches Vorgehen gegen die Südbahn aus Anlaß der zahlreichen Unglücksfälle der letzten Zeit zu richten, sowie einen Antrag auf Bekämpfung der Bahnen, die die Regierung zu ersuchen, baldigst eine zweite Bahnverbindung mit Triest herzustellen.

Wien, 20. Januar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die auf den Kabine trow es sel bezüglichen kaiserlichen Handschreiben. In dem Handschreiben an den Vorsitzenden des Ministerrathes, Wittek, wird diesem volle Anerkennung und der wärmste Dank ausgesprochen für seine neuerdings mit treubewährter, patriotischer Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste. — Auch die Enthebung der Kette der einzelnen Ministerien geschieht mit dem Ausdruck der Anerkennung für ihre geleisteten Dienste.

London, 20. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Calcutta vom 18. ds.: Dem in Teheran umlaufenden Gerücht, daß ein russischer Vertreter in Kabul ernannt worden sei, wird hier keine Glaubwürdigkeit beigegeben. — Die Bewegungen der russischen Truppen in Central-Asien werden als Mobilisirungsübung betrachtet.

#### Verständnisse Berlins.

Berlin, 20. Januar. Nach einer Meldung aus Dresden hat sich der Zustand der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein im Laufe des gestrigen Tages etwas gebessert. Die Kaiserin und die Herzogin Friedrich Ferdinands sind insofern dessen gestern Abend abgereist. — Das Befinden des Finanzministers Riquel hat sich gestern nicht gebessert.

Wien, 19. Januar. Mittel überreichte heute Vormittag dem Kaiser in besonderer Audienz die Demission des Kabinetts, welche vom Kaiser angenommen wurde. Sodann wurde Dr. Körber in Audienz empfangen und mit der Kabinettsbildung betraut. Das morgige Amtsblatt wird bereits die Ernennung des neuen Ministeriums mit den bereits gemeldeten Persönlichkeiten veröffentlicht.

Selgrad, 20. Januar. Direktor Milan Simic von der Belgrader Verzehrungssteuer hat, wie die Untersuchung ergab, 1,200,000 Francs veruntreut. Er selbst gesteht nur 70,000 Francs zu.

Madrid, 20. Januar. In Barcelona wurde auf offener Straße ein Herr Garcia Victor, Vorsitzender des liberalen Clubs, durch einen Pistolenschuß getödtet. Es liegt ein politischer Mord vor.

wb. Darmstadt, 19. Januar. Beim Einsturz eines Neubaus wurden 3 Arbeiter verschüttet.

hd. Antwerpen, 19. Januar. Im Aermelkanal wüthet ein furchtbarer Sturm. An der französischen Küste scheiterten zwei Fischerbarken. Von den 17 Mann der Besatzung ertranken 14.

hd. Bairo, 20. Januar. In sechs der hiesigen großen Cigarrettenfabriken ist der Streik ausgebrochen. Ueber 4000 Arbeiter befinden sich im Ausstand.

### Volkswirtschaftliches.

**Geldmarkt.** Coursbericht der Frankfurter Börse vom 20. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 234.—, Disconto-Commanbit 198.80, Staatsbahn 196.20, Lombarden 27.60, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 269.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —, Bodamer 265.25, Gardener 205.25, 3-proc. Meritauer —, 6-proc. Neptuner —, Italiener 94.10, Dresdener Bank 163.20, Darusfader Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 208.—, 4-proc. Spanier 67.40, 3-proc. Portugiesen —, Tendenz: still. Wien, 20. Januar. Oester. Credit-Aktien 233.00, Staatsbahn-Aktien 193.80, Lombarden 25.—, Marktnoten 118.15.

### Geschäftliches.

## LUHNS monatl. Gratis-LUHNS Preisvertheilung.

Je nach Anzahl der Ende jeden Monats eingesandten Einschläge u. s. w. von Luhns Wafel-Extract (mit rothem Band), Luuth-Seife (mit Bergmann), Luhns Salm-Terp.-Kernseife (mit rothem Kreuz), Luhns Wund-Seife, Luhns Rinder-Seife, Luhns Blumen-Seife u. s. w. werden folgende Preise vertheilt: 1 Preis à M. 50.— in Baar. 10 Preise à M. 15.— in Baar. 2 Preise à M. 20.— in Baar. 25 Preise: Gey. Kaffee-Service. 5 Preise à M. 20.— in Baar. 50 Preise: Nollr-Bügelisen. Dem fleißigsten Sammler am 1. Juli M. 600.—, am 1. Dez. M. 1200.— Extra-Prämie. — Bei Einzahlung von 30 oder 50 Einschlägen erhält überhaupt Jeder — zu jeder Zeit — ein nützliches Geschenk! — Fordern Sie im Laden oder direct bei der Fabrik Aug. Luhn & Co., Barmen-N., den Prospect über Luhns Preis-Vertheilung. — Luhns Fabrikate sind in allen besseren Geschäften zu haben. Vertreter: F. W. Barzen, Mainz. F 60

### Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Beauftragt für den politischen und literarischen Theil: H. Gaultz von Kaub, für den übrigen Theil und die Angerben: G. Witzberg; Verleger in Wiesbaden: C. W. Beyer, Verlag der „Wiesbadener Zeitung“; Druck-Veranstalter in Wiesbaden: C. W. Beyer.

### Wiesbadener Unterstützungs-Bund.

Mittwoch, den 24. Januar 1900, Abends präcis 8 1/2 Uhr:

#### 1. ordentliche Haupt-Versammlung

im H. Admersaal, Dohlemstraße 15.

##### Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Schriftführers,
2. Bericht des Rechners,
3. Ergänzungswahl des Vorstandes, und zwar Wahl:
  - a) des Vorsitzenden,
  - b) des stellvertretenden Vorsitzenden,
  - c) des Schriftführers,
  - d) von 4 Beisitzern und
  - e) Ergänzungswahl eines Beisitzers,
4. Wahl der Rechnungsprüfer,
5. Wahl der Kassarevisoren für 1900,
6. Allgemeines.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand. F 326

### Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen. Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. — Altersgrenze: 48. Lebensjahr.

**600 Mk.** Sterbrente werden sofort nach Vorlage der Sterbeurkunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Bis Ende 1899 gezahlte Renten: 133,518 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Heil**, Hellmündstraße 37; **Lenius**, Hellmündstr. 6, und **Hübmann**, Hellmündstr. 51, sowie beim Kassaboten **Noll-Hussong**, Oranienstraße 25. F 325

### Divandecken,

3 Mtr. lang, mit Fransen, von 10 Mark per Stück an empfehlen 14688

**J. & F. Suth,**

Museumstrasse, Ecke Delaspeestrasse.

### Molkerei-Süßrahmtafelbutter

für Großkonsumenten und Wiederverkäufer, Pfund Mk. 1.06.

**C. F. W. Schwanke,** Schwalbacherstraße 49, Nähe Michelberg. Teleph. 414.

### Lipton Thee Co.,

London, Calcutta, Ceylon (größte Theeplantagen der Welt), in Original-Packung à Mk. 2.50, 3.—, 3.50 empfiehlt 831 Oscar Siebert, Taunustrasse 50. Telephon No. 301.

### Wegen Geschäftsaufgabe

zeige ich hiermit den gänzlichen Ausverkauf meiner Colonial-, Drogen- und Farbwaren an. 552 **Jacob Ulrich**, Friedrichstraße 11.

## Poudre.

Der Puder gehört zu den allerbedenklichsten Schönheitsmitteln, wenn er nicht sachgemäß zusammengesetzt ist. Derselbe darf vor allen Dingen weder Bleiweiss, noch Wisnuthweiss enthalten, weil diese Metallsalze in den Hautausscheidungen nicht unlöslich sind und in Folge dessen nachtheilig einwirken. Meine Fabrikate zeichnen sich vor Allem durch absolute Unschädlichkeit aus. Sie besitzen eine vorzügliche Deckkraft, schmiegen sich aber ihrer Feinheit wegen der Haut so innig an, dass dieselbe ihre Anwendung nicht verräth. Ich empfehle:

#### Poudre de Riz

von ersten Bühnenkünstlern begutachtet, weiss, rosa u. gelblich, Dose 0.60 u. 1.00 Mk.

**Unschädlicher Fettpuder** besonders gut haftend, in Blechdosen, weiss, rosa und gelblich, à 0.75 Mk., 3 Dosen 2.00 Mk.

#### Poudre Veloutine

sehr fein gearbeitet, daher unsichtbar und ausserordentlich beliebt, weiss, rosa und gelblich, Dose 1.00 u. 1.75 Mk.

#### Poudre Royale

mit Veilchen- oder Heliotrop-Geruch, weiss, rosa und gelblich, Dose 2.00 Mk.

#### Poudre „Vera-Violetta“

mit wunderbarem Veilchenduft, unübertroffen, gut haftend, dennoch nicht sichtbar, weiss, rosa und gelblich, Dose 2.50 Mk.

#### Haar-Puder

in verschiedenen Farben, Dose 0.50 Mk.

**Brillant-, Gold-, Silber-Puder** für das Haar à Schachtel 0.20 u. 0.50 Mk.

**Dr. M. Albersheim**, Fabrik feiner Lager amerikan., deutscher, englischer und französ. Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

**Wiesbaden (Park-Hotel),** Wilhelmstrasse 30. **Frankfurt a. M.,** Kaiserstr. 1.

Versand nach Auswärts gegen Nachnahme. Ausführliche Preislisten auf Wunsch gratis und franco. 872

## Gemüse-Conserven.

Stangenspargel	2-Pfd.-Dose von 1.35 Mk. an,
1- " " "	1. " " " "
Brechspargel	2- " " " "
1- " " " "	1. " " " "
Erbsen	2- " " " "
1- " " " "	1. " " " "
Schnittbohnen	2- " " " "
1- " " " "	1. " " " "

### Brech- und Wachs-Bohnen, Früchte-Conserven,

Nirabellen, Heidelbeeren, Aprikosen, Erdbeeren, Melangen, Reineclauden, Kirschen u. Pflaumen in 1/2 und 1/3 Dosen empfiehlt 580

**Chr. Keiper,** Webergasse 34.

### Esset Gelée! — Spart die Butter!

**I. Wiesbadener Gelée-Fabrik**

Mauergasse 17. **C. Weiner.** Mauergasse 17.

#### 30 Sorten Gelée's u. Marmeladen

Jose ausgewogen von 22 Pf an bis zu den feinsten nach Conditoren-Art eingekochten Qualitäten, ferner in Eimern, Töpfen von 1 Mk. 50 Pf. und höher.

Bestellungen frei in's Haus. Bitte beachten Sie meine 4 Schaufenster.

## Aecht Russischer Karawanen-Thee

VON

**Wassily Perloff & Söhne, Moskau,** frisch eingetroffen. 16189

Alleinverkauf für Wiesbaden!

**J. Keiles,** Webergasse 22.

## Türkische Pflaumen,

1898er mittelgroße, vorzüglich süße Frucht.

**Bid. 16 Pf.,** soweit Vorrath reicht.

**F. C. W. Schwanke,** Schwalbacherstr. 49, Nähe Michelberg.

### Conditorei

**Fr. Gräter, vorm. Theob. Elbert,** Taunustrasse 55.

empfiehlt täglich frisches Kaffee- u. Theegebäck. R. Pflaum- u. Spritzkuchen. Specialität: Butter-Crémelorten u. Arnsbacher Stollen.

### Gefunden wurde,

dass man Wein am vorteilhaftesten beim Produzenten kauft. Offiziere 97er Weiswein, mild und wohlbekommlich, p. Fl. 0.50 bei Abnahme von 10 Fl., einzeln 5 Pf. mehr, im Faß per Liter 920 Mk. 0.50.

**J. Ehl,** Wiesbaden, Moritzstraße 12.



**Rheingauer Hof.** Heute Metzelsuppe.

## Gänzlicher Ausverkauf meines Strumpfwaren-Lagers.

Um bis Ende März räumen zu können, verkaufe Strümpfe, Socken, Hosen und Jacken unter Fabrikpreisen. 234

Langgasse 31. **C. A. Feix,** Langgasse 31.

## Wein-Restaurant Saher, Ecke Rhein- u. Karlstr.

Heute und folgende Tage **Salm** und Hummer-Majonnaise, Italienischen Salat, selbst geb. Gänseleberpastete, Käsestange, kalte Platten etc.

### J. Rapp's hellrother



(gesetzlich geschützt)

ächter Traubenwein, von Herrn Professor **Dr. Fresenius** auf Reinheit untersucht und ärztlich vielfach empfohlen. 833

**J. Rapp, H. S. Hoflieferant,**

Weinbau und Weingrosshandlung, Moritzstrasse 31 und Neugasse 18/20.

## Der Wahrheit die Ehre!

Veranlaßt durch ein Angebot der Firma

**Frank & Marx,** Ecke Kirch- und Schulgasse,

folgenden Inhalts:

- 1 pol. Ruff.-Muschelbettstelle,
- 1 prima Sprungrahmen,
- 1 4-theil. Seegrasmatratze in bestem Dressstoff,
- 1 Plumeau mit Halbballen und
- 1 Kissen, mit prachtvollen Federn gefüllt,

## Tapezieren-Zinnung

ein derartiges Musterbett käuflich bei oben erwähnter Firma erworben und sehen wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt:

Obiges Angebot ist auf Täuschung des Publikums angelegt, denn das Bett kann auf nichts weniger, als auf den Ausdruck prima Anspruch machen, Arbeit, Material und Füllung ist theils alt und bereits voller Löcher und von schlechtester Qualität.

Das besagte Musterbett steht zu Jedermanns Einsichtnahme bei unserem Obermeister **Fr. Kaltwasser,** Moritzstraße 3, bereit. F 450

## Die Tapezieren-Zinnung (Zwangs-Zinnung).

### Nur 1 Mark

Feder in eine Taschenuhr, Reinigen derselben 1.50 Mk. Garantie 2 Jahre



**Georg Spies, Uhrmacher,** 9. Grabenstraße 9.

### Verkaufe

bis zum 1. April d. J. in Folge Verlegung meines Geschäfts nach Reduzierten Preisen. Reparaturen schnell, solid und billig. 293

**F. Lammert, Sattler,** Grabenstraße 9.

### Sicherer Frauenschuh, ärztl. empf.

Duale, Pessarien, Gumm-Artikel. Spiegelgasse 1, im Zaubertaden.

### Flechten,

Röthe, Mitesser, Sommerprossen haben Sie nie bei Gebrauch von **Ruhn's Glycerin-Zahnwäsche**, 50 u. 80 Pf., empf. **Otto Siebert, Drog.,** Moritzstraße 9, **Ch. Tauber, Drog.,** Kirchgasse 6. F 182

Mein Atelier für künstl. Zahnersatz, Plombiren etc. befindet sich jetzt 15073

### 9 Marktstrasse 9

(neben dem Schloss, Neubau d. Herrn Apoth. Siebert.) **W. Hunger-Kimbel, Dentist.**